

Liebe Brüder und Schwestern!

Das waren die ungekürzten Verse 9-19 aus dem 1. Kapitel der Johannes-Apokalypse. Die Leseordnung hätte Euch nur eine harmlosere Kurzversion zugemutet. Aber der Seher Johannes sieht eben keinen netten Jesus. Er sieht eine ehrfurchtgebietende Gestalt, ausgestattet mit den Schlüsseln zum Tod und zur Unterwelt.

Achtzehn Kapiteln später, nach zahlreichen Plagen und Katastrophen, sieht Johannes den Himmel offen und den himmlischen Jesus auf einem weißen Pferd reiten zum endgültigen Gericht.

Das Gewand dieses Jesus ist blutgetränkt. *Er tritt die Kelter des Weines, des rächenden Zornes Gottes, des Herrschers über die ganze Schöpfung* (Offb 19,15b).

Details erspare ich uns jetzt. Es geht äußerst blutig zu in der Johannesapokalypse. Wenn man sie zum ersten Mal liest und nur das Jesus-Bild der Evangelien im Kopf hat, wird man sich erschrocken fragen, woher das kommt. Die Mehrheit der heutigen Bibelausleger nennt als Hintergrund die Christenverfolgung des römischen Kaisers Domitian in den 90er-Jahren des 1. Jahrhunderts. Domitian verlangte, als „Herr und Gott“ angeredet zu werden. In der römischen Provinz Asia wurde der Kaiserkult mit besonderem Eifer betrieben. Das Nicht-Mitmachen dabei war für Christen in dieser Gegend wohl lebensgefährlicher als in anderen Provinzen des römischen Reiches. So richtet sich die Johannesoffenbarung an sieben Gemeinden dieser Provinz. Sie repräsentieren zugleich die ganze Kirche. Öfter zitiert wird heute der Brief, den der Jesus der Offenbarung seinem Seher diktiert an die Gemeinde in Laodizea: *Schreibe: So spricht er, der „Amen“ heißt, der treue und zuverlässige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke. Du bist weder kalt noch heiß. Wärest du doch kalt oder heiß! Weil du aber lau bist, weder heiß noch kalt, will ich dich ausspeien aus meinem Mund.*

Der herrische Tonfall dieser Jesus-Worte erinnert leider an das, was der russische Diktator vor einigen Wochen seinen Feinden im eigenen Land angekündigt hat. Man werde sie ausspucken wie Insekten, die einem versehentlich in den Mund geraten seien.

Eine unsympathische Assoziation.

Aber wer die Johannes-Apokalypse von vorn bis hinten durchliest, könnte den unsympathischen Eindruck einer riesigen Rache-Phantasie bekommen.

Allerdings: einer Phantasie.

Entscheidend ist, was der Text bezweckt: nämlich aushalten, durchhalten, standhalten. Zäher passiver Widerstand. Nie ein Zuschlagen oder Zurückschlagen vonseiten der Christen. Nie rufen der Seher oder der von ihm gesehene Christus die Christen auf zur Gewalttat. Das Kriegführen und das Rachenehmen wird völlig Gott überlassen.

Ganz, wie schon der Apostel Paulus seinen Leuten in Rom empfohlen hat:

*Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden. Übt nicht selbst Vergeltung, Geliebte, sondern lasst Raum für das Zorngericht Gottes, denn es steht geschrieben: Mein ist die Vergeltung, ich werde vergelten, spricht der Herr (Röm 12,18-19).*

So ist das letzte Buch der Bibel bei aller Blutrünstigkeit eben kein Aufruf zur Gewalt, sondern es ist buchstäblich eine Vertröstung auf die ausgleichende Gerechtigkeit jenseits der Geschichte.

Und die sollen wir glauben?

Ich glaube schon.

Kurz vor Ostern war auf der Titelseite einer Tageszeitung dieses Foto von einem jungen Ukrainer. Der kauert neben einem notdürftig ausgehobenen Grab am Boden und trauert um einen Freund.

Der Freund ist bei der Eroberung von Butschka ermordet worden.

Wenn ich – sehr aus der Ferne - versuche, mich in die Lage des Trauernden zu versetzen, dann könnte mich die Offenbarung des Johannes vielleicht trösten:

Der Freund bleibt nicht im Tod. Der Mörder bleibt nicht ungeschoren.

Am Ende sieht Johannes einen neuen Himmel und eine neue Erde. Er sieht die heilige Stadt von Gott her aus dem Himmel herabkommen. Und er hört eine laute Stimme vom Thron her rufen: *Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen (Offb 21,3-4).*

Alles, was Johannes sieht und hört, hat seinen Ursprung im Glauben an die Auferstehung Jesu. Und zwar des Jesus, den Ihr von den Evangelien her kennt als den gewaltfreien Prototyp des Menschen.

*Gott hat Jesus auferweckt*

bedeutet

*Gott hat Jesus recht gegeben.*

Dass wir das glauben können, dazu helfe uns der Heilige Geist.

Amen.

Robert Kettl